(Fünfter ☞ Expedition: Kommandanten-Straße Nr. 7. ☜ Jahrgang.)

Urwähler-Zeitung.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen. Preis wöchentlich: 1 Sgr. 9 Pf., mit Botenlohn 2 Sgr., monatlich: 7 Sgr. 6 Pf. mit Botenlohn 8 Sgr. 6 Pf., vierteljährlich: 22 Sgr. 6 Pf., mit Botenlohn 25 Sgr. 6 Pf. — Der Abonnements-Preis ist bei allen Postanstalten des Inlandes 25 Sgr.; des Auslandes 1 Thlr. 6 Sgr. — Inserate die gespaltene Petitzeile 2 Sgr.

№ 5. Berlin, Freitag, den 7. Januar 1853.

Legitimität und Volksgunst.

Die Zeitungen brachten die Nachricht, daß der König von Neapel sich entschlossen habe, an den Prinzen Murat eine Entschädigung von 12 Millionen Franks, also fast drei und eine Viertel Million Thaler zu zahlen für die Schätze, die sein Vater, der König Murat, bei der Flucht aus Neapel dort zurückgelassen hatte. Wir lesen inzwischen in einem pariser Blatte eine Erklärung Murat's, daß ihm weder eine solche Entschädigung angeboten worden sei, noch daß er dieselbe angenommen habe. Ansprüche der Art, wie sie Murat in der That macht, müßten wir als den Anfang einer neuen Geschichte ansehen und wollen wir nicht unterlassen, einen kurzen Blick auf die alte Geschichte zu werfen.

Mit Anfang dieses Jahrhunderts, als die Macht der französischen Republik im Steigen war, brach nemlich in Neapel eine Revolution aus, in Folge deren der König zur Flucht genöthigt war, worauf unter dem Schutze Frankreichs die Republik in Neapel ausgerufen wurde.

Allein Frankreich in schwere Kriege verwickelt, konnte die junge Republik nicht stützen. Der König Ferdinand der vierte eroberte sein Reich wieder mit Hilfe von Russen und Türken. Er verhieß anfänglich Gnade allen, die die Waffen strecken würden. Aber später setzte er dennoch Kommissionen als Kriegsgerichte ein, es wurden zahlreiche Hinrichtungen ausgeführt und es gab, wenn auch nicht im Volke, so doch für Henker vollauf lohnende Arbeit.

Schon ein Jahr darauf stieg indessen das Kriegsglück der Franzosen und nöthigte den König von Neapel zu einigen Opfern an Frankreich; als jedoch mit dem Jahre 1805 in Neapel Rüstungen gegen Frankreich veranstaltet wurden und ein Bündniß mit den Feinden des Kaisers Napoleon abgeschlossen werden sollte, erklärte Napoleon dies als vollständigen Friedensbruch, dekretirte, daß der Thron von Neapel erledigt sei und nach einem siegreichen Zug gegen die königlichen Truppen setzte er den bisherigen König ab und ernannte seinen Schwager, Joachim Murat, zum König von Neapel.

Der König Joachim Murat war zu Anfang auf ganz gutem Wege. Er vernichtete das Klosterwesen, welches das Volk aussaugte. Er vertrieb die Jesuiten, die dazumal stark in der Politik wühlten. Er hob schwere Ungerechtigkeiten auf, die auf dem Volk lasteten, er ordnete die Rechtspflege, schaffte die Adelsvorrechte ab, regulirte das Staatsschuldenwesen, hob die drückenden Zölle auf und machte die Küstenschifffahrt frei und that überhaupt Vieles, was das Volk geistig und materiell zu heben im Stande war.

Allein als er erst die Macht in Händen hatte, spielte er nicht minder den Despoten als alle Leibdiener Napoleons, die zu Herrschern wurden, und nebenbei war er in seinem Glücke ein schwacher unselbstständiger Charakter geworden.

Es umgaben ihn drei Parteien. Die eine wollte ihn für Oestreich gegen Napoleon gewinnen; die andere wollte sein enges Anschließen und Festhalten an Napoleon; die dritte wollte ihn zum Schutzherrn eines einigen vereinigten Italiens machen. Er liebäugelte mit allen drei Parteien und verrieth im Grunde genommen alle. Als Napoleon im Unglück war, schloß er sich Oestreich an, das in einem Vertrage (vom 11. Januar 1814) versprach, mit allen Kräften zur Erhaltung seiner Krone ihm beizustehen. Wirklich entschloß sich Murat zu einem Kriege gegen Napoleon; aber er führte ihn nur äußerst schwach und wollte sich ohne Zweifel den Rücken decken, um bei günstiger Gelegenheit Oestreich an Napoleon zu verrathen. Inzwischen verfolgte er seine ehemaligen Freunde, die ihn für die Einheit Italiens unter seinem Szepter gewinnen wollten und ließ sie als Revolutionäre hinrichten.

So lange das Kriegsglück sich auf die Seite der europäischen Mächte wandte und Napoleon auf Elba verbannt war, liebäugelte Murat mit den Siegern; als jedoch Napoleon von Elba zurückkam und mit der hoffnungsvollsten Begeisterung von den Franzosen aufgenommen wurde, da mit einemmale wollte sich Murat an die Spitze der Volkspartei stellen und wirklich ließ er seine Truppen vorrücken und erklärte: es sei der Augenblick gekommen, um das zerrissene Italien einig und groß zu machen!

Dieser Entschluß, zu dem er früher nicht gelangen konnte als er Macht dazu hatte und ein treuer Anhang ihm dafür in Aussicht stand, kam jetzt zu spät. — Das Volk glaubte den Zusicherungen des schwankenden Abenteuerers nicht. Die Alliirten siegten und die Legitimität erklärte sich für das Recht Ferdinands des vierten. Murats Armee wurde geschlagen; er

selbst entfloh und König Ferdinand zog in Neapel im Mai 1815 ein.

Nunmehr machte Joachim Murat den Versuch sich ganz auf die Seite des Volkes zu werfen. Seine Schmeichler im Glücke hatten ihm eingeredet, daß das Volk für ihn schwärme, seine jetzigen Mitabenteuerer beredeten ihn nun, sich ebenso wie Napoleon als er allein von Elba zurückkam, der Gunst des Volkes in die Arme zu werfen und durch eine kühne Landung und durch Proklamationen, die ihm die Volksmassen gewinnen sollten, in den Besitz seiner Krone zu setzen. — Sein Versuch mißglückte. Murat wurde gefangen genommen; das Volk erhob sich nicht für ihn. Er wurde einem Kriegsgericht überwiesen und endete sein Dasein durch öffentliche Hinrichtung am 13. Oktober 1815.

Wir können nicht die Geschichte der neapolitanischen Regierungen verfolgen. Es sei genug wenn wir sagen, daß der König Ferdinand der vierte, der im Jahre 1816 den Titel der erste annahm, nicht der Mann war die Nation zufrieden zu stellen. Er sowohl wie sein Nachfolger beugten sich unter dem Einfluß Oestreichs, das die Volksunterdrückung als Grundsystem der Regierung aufstellte. Es hat deshalb in Neapel nicht an Revolutionen gefehlt. Als die Revolution in Spanien im Jahre 1820 ausbrach zündete sie auch in Italien und wurde blutig unterdrückt. Als im Jahre 1830 die Revolution in Frankreich zum Ausbruch kam regten sich auch die gleichen Bestrebungen in Neapel; aber Blutgerichte brachten sie zum Schweigen, und der König Ferdinand der zweite erklärte, daß nur der Absolutismus das Glück der Völker ausmache. — Als die Revolution 1848 ausbrach war sie auch in Neapel siegreich und die Regierung machte große Verheißungen. Allein bald besann man sich eines andern und eine Kontrerevolution brachte wiederum den Absolutismus an die Tagesordnung, der bekanntlich „das Glück der Völker" sein soll.

Während aber die Reaktion in Europa alles auf den Fuß der vormärzlichen Zeit zu bringen strebt, ging Frankreich seine eignen Wege und rief Louis Napoleon, Napoleon den dritten auf den Thron, den Erben Napoleons des ersten, und zum Anhang des neuen Kaisers gehört auch der Prinz Murat, der Erbe des hingerichteten Königs Joachim Murat.

Und dieser Prinz ist es, der vorläufig das Privatvermögen des Königs Joachim Murat beansprucht und man hielt es nicht für unmöglich, daß diesem Prinzen jetzt die 12 Millionen Franks angeboten seien.

Diese Thatsache giebt zu vielen vielen Betrachtungen Veranlassung. Es fällt wohl jedem dabei ein, daß alle Mitabenteuerer Napoleons gleiche Forderungen an alle europäische Staaten zu stellen haben, und uns fällt insbesondere der König Jerome von Westphalen ein, der auch einige unquittirte Rechnungen im Vorrath haben dürfte. — Allein wir wollen dies vielseitige und erbauliche Thema der Gegenwart nur mit einer Betrachtung nach einer Seite hin begleiten.

Wer ist der König von Neapel? der legitime Erbe der Krone dieses Königreiches. — Wer ist der Prinz Murat? der Günstling Louis Napoleons. Wer ist Louis Napoleon? der durchaus nicht legitime aber von der Volksgunst in Frankreich auf den Thron gehobene Kaiser.

Und der König von Neapel, der legitime Monarch, dessen Rechte die gesammte Legitimität Europas mit zu vertreten hat, war nicht nur der erste, der Louis Napoleons Thron eilig anerkannte, den Thron Napoleons, der einst den Thron Neapels dem König Murat schenkte, sondern der legitime König von Neapel wird schnell genug sich bemühen müssen, den Günstling Louis Npoleons zu beschwichtigen und ihm eine Entschädigung zu zahlen, die freilich das neapolitanische Volk wird aufbringen müssen, um sich nur eine ruhige legitime Regierung zu erkaufen!

Was, fragen wir, ist nun stärker: die Legitimität oder die Volksgunst? — Ist es besser ein legitimer König von Neapel als ein Günstling eines Volksgünstlings zu sein?

Berlin, den 6. Januar.

—* Die „N. Pr. Z." brachte kürzlich aus Paris die Mittheilung, aus den deutschen Rheinlanden seien bei der französischen Regierung 2000 Bittgesuche um Anstellung (nach Besetzung des linken Rheinufers durch die Franzosen) eingegangen. Wir druckten diese Mittheilung nach, indem wir zugleich die Hoffnung aussprachen, daß dieselbe sich nicht bestätigen werde. Es scheint jedoch, daß wenn auch die Zahl 2000 übertrieben ist, es dennoch auf deutschem Boden einige Elende giebt, welche bereits auf die Unterjochung Deutschlands durch das Ausland spekuliren. Der pariser Korrespondent der „Magd. Z." theilt derselben zwei Briefe mit, welche von Deutschen in deutscher Sprache nach Paris gesendet worden sind und auf oben erwähnten Zweck hinzielen. Der erste dieser Briefe, an den Kaiser gerichtet, lautet: „Die politischen Zustände Deutschlands verlangen gebieterisch, daß wir aus der Zerrissenheit und Ohnmacht zur Einheit gelangen. Schleswig-Holstein und Hessen-Kassel werden die ewig brennenden Wunden an unserem unglücklichen Vaterlande sein — der Bundestag und die Oberhoheit Oestreichs seine Schande. Wenn mit den siegreichen Adlern der tapferen französischen Armee eine der Reichsverfassung ähnliche Konstitution uns entgegen getragen wird, so dürfen Ew. Majestät der Ueberzeugung voll sein, daß der Patriotismus des Jahres 1815 nicht mehr für die deutschen Fürsten, sondern für den deutsch-französischen Kaiser Napoleon den dritten zu den Waffen greifen wird. Die materielle Frage ist es nicht minder, welche Deutschland zur Neugestaltung auffordert. Indem der Steuerdruck und die Negirung aller volkswirthschaftlichen Interessen in Zollwesen, Handel und Fabrikation die potenzirte Noth der arbeitenden Klassen hervorruft und das Kapital unfruchtbar verfaulen läßt, überwuchert das Interesse des Adels und der bevorzugten Kasten vollständig den dritten Stand." Der Brief schließt mit folgenden Worten: „Dies sagt und schreibt ein Mann, der von je her der Partei der Mäßigung und Ordnung angehörte, und welcher für den Anschluß der Rheinlande an Frankreich sein Leben zu opfern bereit ist. Mainz, 18. Dez. 1852."

— Einer Mittheilung des „Courrier mercantile" zufolge ist an die Begnadigung der Madiai's durch den Großherzog von Toskana vorerst nicht zu denken.

— Laut telegr. Dep. ist gestern in Paris die Anerkennung des Kaiserreichs durch Rußland erfolgt. — Das östreichische Anerkennungsschreiben ist in lateinischer Sprache abgefaßt, wodurch in Bezug auf gewisse Titel, welche man in Wien vermeiden wollte, Vortheile erreicht wurden.

— Nach der „Leipz. Z." ist es Thatsache, daß die dänischen Gesandtschaften angewiesen worden sind, keine Pässe zu visiren und keine Dokumente zuzulassen, in welchen die Bezeichnung „**Schleswig-Holstein**" enthalten wäre, aus dem Grunde, weil ein solches nicht existire.

— Die diesjährige Feier des Ordensfestes wird, wie neuerdings vom König bestimmt worden ist, erst am 23. Januar stattfinden. — Der Generallieutenant z. D. v. Stockhausen ist zum Vorsitzenden der General-Ordenskommission ernannt worden.

§ Die berliner Turngemeinde fordert (unter den heutigen Inseraten) zur Betheiligung auf. Sie wurde vor einigen Jahren durch den Zusammentritt früherer Eiselen'scher Turner gebildet. Die Oberleitung führt der Apotheker Kluge, dessen Theorie nicht nur öffentliche Anerkennung gefunden, sondern der auch praktisch vielfach und mit Erfolg das deutsche Turnen nach der Methode des verstorbenen Eiselen gefördert hat. Für seine Befähigung sprechen die Leistungen

der hiesigen Gemeinde, seine Stellung als Lehrer an der königl. Zentral-Turnanstalt und als Leiter der Uebungen der berliner Feuerwehr.

—* Die „Züricher Z." meldet aus Zürich: Die Lücke, welche der gefeierte Hasse durch seinen Abgang von der hiesigen Universität hinterlassen hat, wird, wie wir hören, nächstens durch einen Schüler Schönleins, Herrn Lebert von Berlin, ersetzt werden.

— Der erfurter Gewerberath hat sich einer Petition des ultraschutzzöllnerischen Gewerberaths von Aachen angeschlossen, welche verlangt, daß auf dem Wege der Gesetzgebung möglichst ein Zwang für alle Handwerker eingeführt werde, den Innungen beizutreten. — Die Motive des ultramontanen aachener Gewerberaths sind tieferer Art: die Innungen sollen auch möglichst für die Sittlichkeit, für die Kirche, für den Himmel der Handwerker sorgen. Die Jesuiten versprechen sich viel von der Restauration der mittelalterlichen Zünfte.

—** Die „Buddelmeyer-Zeitung" wird, wie Dr. Cohnfeld in der gestern ausgegebenen Nummer mittheilt, „vorläufig" zu erscheinen aufhören.

—** Das frühere Mitglied der Friedrich-Wilhelmstadt, Hr. Weirauch, ist bei dieser Bühne wieder engagirt worden.

— Das Appellationsgericht zu Marienwerder hat im vorigen Monat ein höchst beachtenswerthes Urtheil gefällt. Es war nemlich am 1. Februar v. J. eine Versammlung der freien evangelischen Gemeinde zu Elbing aufgelöst worden, um, wie auch aus den gerichtlichen Verhandlungen hervorgeht, den Dr. Rupp, den die Polizei als einen „gemeingefährlichen Menschen" bezeichnete, an der Haltung eines Vortrages zu verhindern. Doch wurde dem Auflösungsbefehl von mehr als zwanzig Personen, theilweise Mitgliedern der Gemeinde keine Folge geleistet. Einige erklärten sogar, sie würden nur der Gewalt weichen, und blieben, bis sie am Arm aus dem Saale geführt wurden. Die Staatsanwaltschaft erhob gegen diese Personen Anklage, und obgleich sie zugab, daß die Polizei gesetzlich zu der von ihr getroffenen Maßregel nicht befugt gewesen sei, so behauptete sie doch die Strafbarkeit der Angeklagten. Der Gerichtshof trat der staatsanwaltlichen Ausführung bei und erkannte auf den niedrigsten Satz der gesetzlichen Strafe, indem er zugleich erklärte, daß er die Gesetzlichkeit oder Ungesetzlichkeit des polizeilichen Verfahrens im vorliegenden Falle nicht zu erörtern habe. Das Appellationsgericht dagegen hat die Angeklagten freigesprochen, weil nach allgemeinen Strafgesetzen der bloße Ungehorsam gegen die Obrigkeit ohne thätlichen Widerstand nicht strafbar sei, weil mithin ein Spezialgesetz, welches von diesem allgemeinen Grundsatze abweiche, streng ausgelegt und namentlich jedesmal untersucht werden müsse, ob die gesetzlichen Bedingungen, unter denen das obrigkeitliche Einschreiten vorgeschrieben ist, vorhanden waren, und weil in dem vorliegenden Falle die Auflösung der Versammlung durch das Gesetz nicht gerechtfertigt gewesen sei.

—* Vorgestern ist ein Mitglied des Friedrich-Wilhelmstädtischen Theaters, Hr. Gibson, im 24. Lebensjahre hierselbst gestorben.

— Der Verwaltungsrath der **Société des Crèches** (Krippen-Gesellschaft) in Paris hat in seiner letzten Sitzung die Herren Ackermann, Clar, Majer, Rosmanitti und v. Salviati, welche in Dresden, Graz, Ofen und Berlin Säuglingsbewahranstalten begründeten, zu korrespondirenden Mitgliedern ernannt.

— Hr. v. Bosse, der Oberst der hiesigen Schutzmannschaft, soll zum Polizeidirektor in Halle bestimmt sein.

— Polizeibericht vom 6. Januar. Die verehelichte K., 20. Jahre alt, in Britz im Dienst, erlitt am 3ten d. M. durch einen Fall vom Wagen beim Dorfe Britz, angeblich beim muthwillig schnellen Fahren des Kutschers, einen Bruch des linken Unterschenkels, so daß sie nach dem Diakonissenhause Bethanien gebracht werden mußte. — Durch einen Fall von der Treppe ihrer Wohnung fügte sich an demselben Tage die sep. Böttichermeister B., 53 Jahre alt, Dresdenerstraße wohnhaft, einen Bruch des rechten Oberarms zu. Auch sie wurde nach dem vorbedachten Krankenhause gebracht. — Der Maurergeselle P., 28 Jahre alt, Badstraße wohnhaft, erlitt am 1. d. M. durch einen Fall von einer Treppe in seiner Wohnung einen Bruch der Backenknochen, so daß er nach Bethanien befördert worden ist. — Der 6 Jahre alte Sohn des Schneidermeisters B., in der Blumenstraße, wurde am 4. d. M. Nachmittags, als er die Spandauerbrücke passirte, von einem großen Hunde umgerannt. Er brach dabei das linke Schlüsselbein und erlitt an der linken Seite des Kopfes eine bis auf den Knochen dringende Wunde. — Ein Mann, welcher vor Kurzem schon mehrfache Selbstmordsversuche gemacht hatte, wußte sich am 4. d. M. heimlich aus einer Küche ein Messer zu verschaffen und brachte sich mit diesem eine sehr erhebliche Verwundung des Unterleibes bei, an deren Folgen er am 5. d. M. gestorben ist.

Schlesien. Klagen von der östr. Grenze. Aus Tropplowitz schreibt man: Unser Städtchen liegt hart an der Grenze, und dessen Bewohner beschäftigen sich fast ausschließlich mit Damastweberei. Leider schwindet der Verdienst sichtlich, so zwar, daß seit 10 Jahren gegen 20 Familien, welche ihr Geschäft meist selbstständig betrieben, verarmt sind. Da das Städtchen im Ganzen etwa 400 Seelen zählt, so läßt sich leicht ermessen, wie groß hier die Armuth ist. Die Ursache, daß hier kein Geschäft gedeihen kann, liegt offenbar in seiner schlechten Lage, in die es vermöge der Grenze gedrängt ist. Zudem ist wohl bekannt, daß sich auch im Leobschützer Kreise die Verbindungswege in schlechtem Zustande befinden. Obwohl die letzten Jahre viel dafür gethan worden, so steht die Sache doch heute nicht viel besser als früher, und sind die Wege zu nassen Jahreszeiten fast nicht zu befahren. Wir sind daher von jedem Verkehr förmlich abgesperrt. Da im ganzen Städtchen nur 4 Grundbesitzer sind, so bleibt den übrigen Bewohnern nichts übrig, als andere Beschäftigung zu suchen, und kam ihnen die Weberei sehr gut zu Statten. Die verfertigten Waaren müssen, um sie in Verkehr zu bringen, größtentheils nach und über Neustadt geschafft werden, diesen Weg von ca. 7 Meilen benutzen und von jedem Zentner 20—25 Sgr. Fracht zahlen. Es haben sich demnach die wenigen Fabrikanten, welche unter harten Kämpfen ihre Selbstständigkeit noch bis jetzt wahren konnten, mit einer Petition um Herstellung einer besseren Verbindung an die königl. Regierung zu Oppeln gewendet. Es wurde die Regierung ersucht, uns den Durchgang durch den östreichischen Winkel bei dem nahen Olbersdorf und die Kaiserstraße bei den jenseitigen Behörden zu erwirken. Leider sind sie abschläglich beschieden worden. Man hat uns zwar freigestellt, bei den östreichischen Zollbehörden selbst anzufragen, und wenn sie sich geneigt zeigten, so würde diesseits kein Hinderniß im Wege stehen. Allein, wir wissen bestens, wie wir bei den nothwendigsten Geschäften in den östreichischen Zollämtern behandelt werden, um uns vergebliche Mühe zu machen. Man hört nicht selten: Was wollt's ihr Preußen! Bleibt's drüben ihr Preußen! Es bleibt uns demnach nichts Anderes übrig, als zu warten!

Koburg. Bei den vier nothwendig gewordenen Stadtverordnetenersatzwahlen hat der demokratische Theil der hiesigen Bürgerschaft drei seiner Kandidaten durchgebracht und sich dadurch die Majorität in der Stadtverordnetenversammlung gesichert.

Kiel. Dänische Willkür. Der Herr v. A. zu L. hatte sich in der Stadt Schleswig ein großes Haus von dem Grafen M. gekauft, nachdem der letztere gezwungen worden war, Schleswig zu verlassen. Er hatte dieses Gebäude für seinen Winteraufenthalt bestimmt und ließ es dekoriren, als ihm plötzlich von Polizeiwegen eröffnet ward, er möge das Haus in allen Zimmern grün dekoriren lassen, da man gewilligt sei, ein Krankenhaus für die Augenkranken der dänischen Armee daraus zu machen. Herr v. A., nicht wenig erstaunt, erwiedert, daß er nicht beabsichtige, sein Haus ohne Weiteres zu einem Augenhospital herzugeben und daß er demgemäß in seinen Arbeiten ruhig fortfahren werde. Da erscheint ein bestimmter Befehl, das Haus sofort zu dem bezeichneten Zweck zu übergeben. Jetzt wird Hr. v. A. über diesen Eingriff unmuthig, und um zu beweisen, wer denn am Ende Herr im Hause sei, läßt er einen Meister mit zehn Gesellen kommen und befiehlt, das ganze Haus niederzureißen. In welchem Staat wäre das erstere von ihm verlangt, das zweite ihm verwehrt worden? Als aber die Maurerleute Hand ans Werk gelegt haben und mit der Hälfte fertig sind, schickt die Polizei eine Abtheilung dänischer Dragoner, welche die Maurer verjagen und die Einreißung verhindern. Und so steht jetzt das halbeingerissene Haus mit polizeilicher Bewachung, und die Gerichte wer-

den — vielleicht einen sehr seltenen Fall zur Entscheidung bekommen.

Frankfurt a. M. Ein diplomatischer Ball. Hr. v. Bismark hat seiner Dienerschaft erlaubt, in den Räumen des Gesandschaftshotels einen Ball zu halten und die übrigen Diener der Bundestagsgesandten dazu einzuladen. Der Dienerball war sehr belebt. —

Ungarn. Das alte Jahr ist mit all' den Hoffnungen und Befürchtungen, die es erweckte, vorüber; aber das Glück und die allgemeine Zufriedenheit, mit der uns die offiziellen Zeitungen den Worten nach ausstatteten, existirt eben nur in den Kabinetsstücken ihrer Artikel. Rufe, Todesrufe in den Städten, — Lebensgefahr und kleinere Kriege auf dem Lande, das ist unsere Lage. Selbst die flüchtige, halb schmerzliche, halb neugierige Theilnahme, welche gewisse pomphafte durch unsere Städte und Fluren geführte Triumphzugkomödien einem Theil des leicht beweglichen Volkes einzuflößen vermochten, ist in der dumpfen Hingebung erstorben, mit der Alle, die noch etwas zu verlieren haben oder fürchten, das Uebermächtige hinnahmen; wer nichts zu verlieren, oder für wen Alles den Werth verloren hat, als die Hoffnung und die Befriedigung seiner Leidenschaft, der geht andere Wege, oder offiziell zu sprechen, er fällt dem Verbrechen anheim. — Es ist ein trauriges, ein tief schmerzliches Gefühl, das uns dann beschleicht, wenn wir die Zeitungen zur Hand nehmend, nur allzubald auf die zahlreichen Urtheile stoßen, womit die Regierung den Besitzstand und die Ruhe der ihr zugethanen glücklich gestellten Minderheit zu vertheidigen, man muß es eingestehen, gezwungen erscheint. Ein sehr trauriges Beispiel dieser Art ist es, das uns die letzten Tage des geschiedenen Jahres vor Augen geführt haben. Es sind diesmal acht Männer, darunter nur einer über 30 Jahre alt, welche dem Strange verfallen sind, und am 28. und 31. ihr Verbrechen durch den Tod gebüßt haben. Es bestand in dem Morde an dem greisen Grundherrn Giedly. Sie hatten bei der letzten Erhebung Alle mitgewirkt und politischer Haß gegen den Gegner und das Streben sich auf jede Weise Mittel zu weiterer Organisation für einen etwaigen neuen Aufstand zu schaffen, sind nach dem Urtheil die Beweggründe zu dieser bedauernswürdigen That gewesen. Das kriegsrechtliche Erkenntniß rechnet ihnen 4 Verbrechen nach: Hochverrath, Raubmord, Waffen- und Munitionsbesitz und Kossuthnotenverheimlichung.

Paris, 4. Jan. Der „Mon." kündigte heute die Aufhebung der vier großen Militärkommandos an, welche 1850 wegen der damals befürchteten Unruhen errichtet wurden. — Das offizielle Blatt bringt massenhafte Verleihungen der Ehrenlegion durch den Kaiser.

Wenn ein Korrespondent der „Kölnischen Ztg." die Nachricht bringt, daß **Kossuth** einen seiner Agenten nach Paris gesendet habe, um mit der französischen Regierung in Unterhandlung zu treten, so wird dies wohl ebenso aus der Luft gegriffen sein, wie die Mittheilung, daß die Familie Orleans sich direkt den Häuptern der revolutionären Partei in London genähert hat und dieselben mit Geld unterstützt, um ihnen Mittel zur Agitation gegen L. Napoleon an die Hand zu geben, daß im Hause Ledru-Rollin's sich mehrere lithographische Pressen befinden, auf denen Flugblätter gegen Louis Napoleon gedruckt werden, welche der berühmte Revolutionär von keinem Anderen erhalten als von der Familie Orleans. — Larochejaquelin steht mit Louis Napoleon sehr vertraut; gestern hat er mit demselben gefrühstückt. Dagegen ist Dupin, welcher bei den letzten Ernennungen übergangen ist, bitterböse auf den Kaiser zu sprechen. Er hat in seinem Hotel einen verfallenen Kamin; als sein Verwalter ihm vorstellte, es sei nöthig den Kamin zu repariren, antwortete er: Pah er wird noch so lange aushalten, wie das Kaiserreich."

Gestern fand die Wiedereröffnung der Genofevenkirche statt, dieselbe wurde von der Juliregierung in ein Pantheon zur Aufnahme der Asche berühmter Männer verwandelt und ist jetzt von dem Beschützer der Kirche dem Gottesdienst wiedergegeben worden. — Durch die Ernennung der Großwürdenträger und durch die Maßregel, daß mehr als 200 auf Wartegeld gesetzte Generäle wieder aktiv gemacht worden sind, ist das Budget Frankreichs um eine neue jährliche Ausgabe von mehr als 4 Millionen belastet.

In Straßburg haben sich 40—50 polnische Flüchtlinge zum Präfekten begeben, um ihre lebhafte Anhänglichkeit an die kaiserliche Regierung auszudrücken. Die Rede des Wortführers endigte mit den Worten: Die Sympathieen der Polen geben sich am besten durch den Ruf kund, der für sie fast ein nationaler geworden: „Es lebe der Kaiser!"

Paris, 5. Januar. Heute überreichte der russische Botschafter seine Beglaubigungsschreiben, der preußische und östreichische Gesandte werden dieselben in den nächsten Tagen übergeben. (Tel. Dep.).

Italien. Aus Rom meldeten wir vor einiger Zeit, daß ein Herzog (Cesarini) muthwilliger Weise einen seiner Bedienten niedergeschossen habe. Diese Nachricht wird nun dahin ausgelegt, der Herzog habe Nachts auf die Anzeige, daß sein schon früher von Einwohnern Genzano's angefeindeter Wächter in einiger Entfernung vom Hause mit Messerstichen bedroht sei, in der Hoffnung, die Angreifer durch einen bloßen Schreckschuß zu vertreiben, ein Jagdgewehr zum Fenster hinaus abgefeuert. Ein einziges Schrotkorn von dem Schusse sei dem eben vorbeilaufenden Koch in die große Halsader gedrungen, was eine Verblutung zur Folge gehabt habe.

Montenegro. Rußland soll in der Streitsache zwischen der Türkei und Montenegro vermittelnd aufgetreten sein. Die vermittelnde Note Rußlands ist aber in Konstantinopel ablehnend beantwortet worden, da der Sultan seine Rechte und Ansprüche, so weit sie Montenegro betreffen, entschieden zur Geltung bringen will. —

Ein Bericht für Auswanderer. *)

Meinen lang gehegten Wunsch, mich über die so verschiedenartig geschilderten Verhältnisse der Vereinigten Staaten von Amerika durch eignes Anschauen zu unterrichten, konnte ich endlich im vergangenen Jahr ins Werk setzen. Nachdem ich den Rath eines wackern, seit 16 Jahren in den Vereinigten Staaten ansässigen Freundes eingeholt hatte, reiste ich am 18. Juni mit dem amerikanischen Postdampfschiffe „Washington" von Bremen über New-York, Buffalo, Cleveland und Cincinnati nach St. Louis, von dort nach New-Orleans, Mobili, Montgomery, Augusta nach Charleston und über Washington nach New-York zurück; von wo ich, mit demselben Schiffe am 28. September in Bremen ankam.

Diese Reise habe ich nur deshalb ohne irgend einen Verlust zurückgelegt, weil ich unbedingt dem Rath meines Freundes folgte. Möchten meine Landsleute, besonders Auswanderer, meine Rathschläge eben so genau befolgen, als ich sie gewissenhaft ertheile.

Es sollte billig vorausgesetzt werden, daß Jeder, der sein Vaterland zu verlassen Willens ist, darüber im Klaren sei, was er verläßt und was er finden wird. Nicht oft, immer nur mit großem Aufwand von Zeit und Geld ist dieser Schritt zurückzuthun und der Rath, die Auswanderung lieber aufzuschieben, als übereilt zu unternehmen, scheint deßhalb wohl gerechtfertigt.

Gebrechliche Personen dürfen nach Amerika nie; alleinstehende Personen über 60 und unter 13 Jahren, Wittwen mit Kindern unter 13 Jahren, ledige schwangere Frauenzimmer oder ledige Frauenzimmer mit Kindern nur dann übergeführt werden, wenn sie eine Kaution bis zu 100 Dollars zu leisten im Stande sind.

Wer nicht so viel Mittel besitzt, um über New-York hinaus reisen und wenigstens einige Monate von seinem Gelde leben zu können, sollte niemals auswandern; denn in New-York giebt es Menschen genug, die gern für den Lebensunterhalt arbeiten möchten, wenn sie nur Arbeit haben könnten.

Aber selbst die mit den nöthigen Mitteln versehenen Auswanderer haben sich zuvor sorgfältig zu erkundigen, ob die Ausübung der von ihnen erlernten Gewerbe oder Fertigkeiten in Amerika genügenden Lohn verspricht. Fleischmann's Werk hierüber wird genügende Auskunft ertheilen. Jedermann wird zu jeder Beschäftigung neue Handgriffe oder neue Betriebsarten zu erlernen haben. Dem rüstigen, arbeitsamen und muthigen Mann aber, der Mittel genug besitzt, sich so lange zu erhalten, bis er mit den ame-

*) Vorstehender Bericht rührt von einem Manne her, welcher behufs der Auswanderung nach Amerika sich zuvor über die Verhältnisse des Landes genaue Kunde verschaffte und seine Erfahrungen dem größeren sich dafür interessirenden Publikum mittheilt. D. R.

Berlin,
Verlag von Theodor Heymann.

Hierzu eine Beilage.

Druck von W. Pormetter in Berlin,
Kommandantenstr. 7.

Beilage zu Nr. 5. der Urwähler-Zeitung.

Berlin, Freitag, den 7. Januar 1853.

rikanischen Verhältnissen vertraut ist, und der mit Umsicht die passende Beschäftigung und den passenden Ort wählt, wird angemessener Lohn für seine Anstrengungen nicht fehlen; dem gebildeten, bemittelten Mann aber kann eine Reise durch die Vereinigten Staaten nicht dringend genug empfohlen werden.

Wer zur Reise oder zur Auswanderung nach Amerika entschlossen ist, hat vor Allem den äußersten Fleiß auf Erlernung der englischen Sprache zu verwenden. Die Kenntniß derselben wird ihn auf der Reise vor mancher Prellerei und Betrügerei schützen und ihn leichtere und lohnendere Beschäftigung finden lassen.

Zeitig genug hat sich der Auswanderer mit einem „Auswanderungspaß" zu versehen. Auf diesen hin gewähren die deutschen und amerikanischen Eisenbahngesellschaften eine Ermäßigung des Fahrgeldes von gewöhnlich ⅓.

Eheleute haben ihre Trauscheine, Familienväter die Taufscheine ihrer Kinder bei sich zu führen; weil Kinder nach dem Alter zahlen und diese Scheine zur Erlangung des amerikanischen Bürgerrechts nöthig sind. Reisende bedürfen bekanntlich nur für Europa oder auf Kuba eines Passes.

Es ist rathsam nur das nöthigste Reisegeld baar mitzunehmen. In Bremen ist Gold, in Hamburg sind preußische Thaler beliebt. Für sein übriges Geld kaufe man von sichern Wechselhandlungen Wechsel auf „eigne Ordre" und „auf Sicht" zahlbar. Diese Wechsel hat man dem betreffenden Hause sofort bei der Ankunft vorzuzeigen und akzeptiren zu lassen, da man bei dem in Amerika geltenden 3 Respekttagen, selbst Wechsel auf Sicht erst nach 3 Tagen erheben kann. Bei Empfang des Wechselbetrags hat man sich zu legitimiren und darauf zu achten, daß man die im Wechsel angeführte Münzsorte erhält.

Noten (Papiergeld) für Gold oder Silber zu nehmen ist gefährlich und Niemand ist dazu verpflichtet; denn die Vereinigten Staaten haben nur baare Münze und Noten sind nur Papiergeld einzelner Staaten oder Gesellschaften.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur Hermann Holdheim in Berlin.

Leipzigerstraße 25. # Für Schnupfer. **Chausseestraße 5, 2. Lager.**

Rapé de Paris Nr. 4 in Blei, à Pfund 10 Sgr., à Loth 4 Pf., der Billigkeit und Qualität wegen besonders zu empfehlen — Wiederverkäufer erhalten im Hauptgeschäft, Leipzigerstraße 25, angemessenen Rabatt. — Außerdem mache ich aufmerksam auf mei reiches Lager der feinsten Schnupftabacke zu allen Preisen.

Leipzigerstr. 25. **Adolph Streckfuß.** Chausseestr. 5, 2. Lager.

Mit dem Monat April k. J. verlege ich mein Geschäft nach dem bisher von dem Kaufmann Herrn Lobach innegehabten Lokale, unmittelbar die Ecke der Leipzigerstraße.

Bis zu diesem Zeitraume werde ich verschiedene Waarenbestände, mit welchen ich vor Umzug in das neue Lokal zu räumen beabsichtige, unter den regelmäßigen Preisen verkaufen, zu diesem Entzweck empfehle ich

Gemusterte Kamlots in allen Farben, prima Qualität, à 5 u. 5½ sgr.
Englische Twilds, (Köperkamlots), gute kräftige Waare, à 5½ u. 6 sgr.
Mixed-Lüstres in allen Nüancen von 6 sgr. an bis zu den feinsten Qualitäten.
Schwarze Kamlots von 4 sgr. an bis 15 sgr.
Thybets in den gelungensten und reinsten Farben von 10 sgr. bis 25 sgr.
6/4 einfache Kattune à 2½ sgr.
6/4 französ. do. kräftige Waare in echten Krappfarben, à 3¾ sgr.
Desgleichen in rosa, lila, grün, gelb, blau und millfleur à 4½ sgr. und 5 sgr.
4/4 einfache Kattune à 1¾ sgr.
Desgleichen Krappfarben à 3 sgr.
do. rosa, lila, millfleur à 3½ sgr.
6/4 Doppelkattune à 2¾ sgr. u. 3 sgr.
Cachemir u. Napolitain à 3¾, 4½ u. 5 sgr.

J. Meidner,

Jerusalemerstr. 14, Ecke Leipzigerstr.

B r e t t e r - A n z e i g e.

½'', ¾'', 4/4'', 5/4'', 6/4'' und 8/4'' kiehnene Stamm-, Zopf-Bretter u. Bohlen, so wie 6/4'' u. 8/4'' trockene eichene Bohlen von vorzüglicher Qualität werden billigst verkauft von ¼ Schock an, auf dem Brennholz Platze am Halleschen Thore rechts vor der Brücke beim Anweiser Gelbrecht.

Ein **Schuhmachergeschäft** ist billig zu verkaufen, zu erfragen Roßstr. 31, vorn 2 Tr. gradezu.

Dauerhaft gearb. mah. u. Schlafsophas, Lehnstühle Sprungfedermatratzen ꝛc. v. auf Verl. geg. Abzahl. der Tap. a. d. Schleuse 4, 1 Tr.

---

1 Ausw. eleg. mah. unt. Garant. gearb. Kleid.-, Wäsch- u. Gard.-Spind. empf. bill. aus erster Hand Friedrichsgracht 50 beim Tischlermeister.

Französische Thibets

en gros und en detail

in kräftiger egaler Waare u. den gelungensten Farben empfiehlt zu Fabrikpreisen

J. Meidner,

Jerusalemer Straße 14. Ecke Leipziger Straße.

Die höchsten Preise für getragene Kleidungsstücke, Pfandscheine, Uhren, Gold und Silber, Münzen, zahlt

Rosenfeld, Molkenmarkt Nr. 11.

Für alte Gummischuhe und Gummiabfall jeder Sorte zahlt den höchsten Preis **H. Grün,** alte Jakobstraße 95.

Geübte **Strohutpresser** finden sogleich Beschäftigung in der Fabrik von

Eduard Timme, Hausvoigteiplatz 5.

Junge Mädchen finden nach kurzer Lehrzeit dauernde Beschäftigung Ritterstr. 41 bei A. Leddihn.

Ein Eisendreher wird verlangt Dorotheenstr. 79.

Geübte Strohut-Näherinnen finden dauernde Beschäftigung Weinmeisterstr. 3 bei Pietsch.

Ein geübter Steindrucker, der in Blattgolddruck gut Bescheid weiß, findet dauernde Kondition bei A. Leddihn, Ritterstr. 41.

Reitschule des Stallmstr. **Thomsen,** Prenzlauerstraße Nr. 21, dicht am Alexanderplatz. In Rücksicht auf die kurzen Tage wird der Reitunterricht auch bei erleuchteter Bahn ohne Preiserhöhung ertheilt.

Zu dem am 9. d. M. beginnenden Unterricht im technischen Fach **der Weber- und Wirkerei** können sich noch Theilnehmer melden bei **J. L. Zoll,** Musterzeichner, Hohensteinweg Nr. 9.

Die Berliner Turngemeinde ladet zur Theilnahme am **Männer-, Knaben-, Mädchenturnen u. Fechten** ein. Meldungen zum Männerturnen Montag u. Donnerstag, zum Fechten Dienstag u. Freitag, Abends v. 8—10 Uhr in der Turnhalle, Leipzigerstr. 14 a. d. H. Für das Mädchen- und Knabenturnen nimmt der Lehrer Hr. Möllinger, u. zwar für erst. in den Nachmittagsst. v. 2—3½, f. letzt. v. 3½—5 Uhr ebendaselbst an jedem Mittwoch und Sonnabend, sowie außerdem tägl. in seiner Wohn. Puttkammerstr 17, v. 1—2 Uhr entgegen. Der geringe Beitrag gestatt. eine vielf. Theiln.

Mohrenstr. 33 bei Rädel sind 2 Schlafst. f. Schuhm. z. arbeiten.

Ein Bursche der Lust hat, die Weberei gründlich zu erlernen erfährt das Nähere: Neue Königsstr. 20. bei Herrn Budde.

---

1 Schlafst. für Schuhm. ist zu verm., Taubenstr. 46. b. Schäfer.

Ich ersuche meine geehrten Geschäftsfreunde, ohne meines Namens und Stempels Unterschrift nichts verabfolgen zu lassen.

A. Römert, Jüdenstr. Nr. 22.

Kiehnene Stubben

à Haufen 10 thlr. Tempelhofer Ufer Nr. 12.